

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

91 (19.4.1934)

Er erscheint täglich
mit Ausnahme der Feiertage
Bezugspreis:
Durch die Post bezogen und durch
den Briefträger und unsere Aus-
räger frei ins Haus
monatlich Goldmark 1,25
zusätzlich 36 Pfg. Postgebühren.
Der Bezugspreis ist im Voraus
zu entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Liefer-
ung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises.
Geschäftszeit 1/28 bis 5 Uhr
Sonntags geschlossen.
Fernsprech-Anschluss Nr. 465
Postfach-Konto:
Carlsruhe Nr. 6903

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung **Begr. 1839**
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Helteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt
Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brunnenstube • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 46 mm breite
Millimeter-Zeile 5 Goldpf.
Reklamen: Die 92 mm breite
Millimeter-Zeile 15 Goldpf.
Grundchrift im Anzeigen- und
Zerteil ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifrester
Rabatt, der bei Nichtzahlung
innerhalb 8 Tagen nach Red-
aktionsdatum oder bei gerichtlicher
Betreibung erlischt.
Anzeigen-Aufnahme bis 8 Uhr
vormittags; größere Anzeigen
müssen am Tage vorher auf-
gegeben werden.
Bank-Konto:
Bereitschaft Bank Sinsheim
e. G. m. b. H.
Giro-Konto:
Spar- u. Waisenkasse Sinsheim
öffentl. Sparkasse

Nr. 91.

Donnerstag, den 19. April 1934.

95. Jahrgang

Berscharfte französische Haltung.

Paris, 19. April. Die etwas überraschend schnelle Ab-
sendung der französischen Note an England erlaubt es der Mor-
genpresse noch nicht, in großen Zeitarikeln zu ihrer Stellung
zu nehmen. Aber die Einzelheiten, die über den Inhalt und
das Zustandekommen der vom französischen Ministerrat ein-
mütig gebilligten Note durchdringen, sind so interessant, daß
sie reichliches Material liefern. Man geht wohl nicht fehl,
wenn man von einem

Frontwechsel der französischen Politik
spricht. Barthou scheint den deutsch-englischen Notenwechsel
über die angebliche Aufrüstung Deutschlands dazu benutzen
zu wollen, um Vorwände zu einer Nichtabrüstung Frank-
reichs zu finden.

Die französische Note an England hat also nicht mehr den
anfänglichen Meinungsstreit, Erfüllungsbürgschaften für ein
Rüstungsbeschränkungsabkommen oder allgemeine Sicher-
heitsbürgschaften zum Gegenstand, da die Bürgschaften in
den Hintergrund treten dürften, sondern die Hervorhebung
der französischen Auffassung, daß Deutschland im Verstoß
gegen die Verträge aufrüste und daß diese Aufrüstung nicht
zugelassen werden dürfe.

Der Frontwechsel kommt am deutlichsten im „Matin“ zum
Ausdruck. Dieses Blatt schreibt, es lägen nicht nur deutsche
Verträge gegen die militärischen Bestimmungen des Verfall-
ter Verträge vor, sondern das Reich setze durch seine Rüs-
tungsausgaben selbst unverblümt ein, daß es kein Heer
erhöht habe. Infolgedessen habe Frankreich England nur
mit einem Nein antworten können, was aber spätere Ver-
handlungen nicht ausschließe. Denn Frankreich wolle die
Abrüstung.

Aufschlußreich sind auch die Ausführungen des „Journal“,
das sagt:

Der Frontwechsel, den die französische Regierung gegen-
über England vorgenommen habe, leite einen heiklen
Abschnitt ein.

Es sei schwer, Verzögerungen wieder einzuholen. Die Ge-
legenheit, Deutschland auf früherer Tat beim Vertrag zu er-
tappen, habe sich am 14. Oktober 1933 ergeben, als Hitler der
Abrüstungskonferenz und dem Völkerbund den Rücken ge-
kehrt habe. Seitdem seien aber die deutschen Verletzungen
nicht nur unbestraft geblieben, sondern man habe auch noch
die Verhandlungen fortgesetzt. Die deutsche Antwort an
England auf die englischen Anfragen wegen der Rüstungs-
ausgaben sei das offensichtlich Eingekündnis der Auf-
rüstung.

Frankreich bringe die Angelegenheit also in Genf vor,
statt mit den Engländern und Italienern über die
durch die deutsche Aufrüstung geschaffene Lage zu ver-
handeln.

Die französische Note nimmt in erster Linie den deut-
schen Heeresetat zum Vorwand für ihre ablehnende Hal-
tung. In der Note heißt es:

Die Reichsregierung beginnt sofort in einem großen
Ausmaß nicht nur die Stärke ihres Heeres, sondern auch
die ihrer Marine und ihres Flugwesens zu erhöhen. In
letzterer Hinsicht ist es den Nachbarn Deutschlands umso
weniger gleich, die über sie verhängte Drohung außer Acht
zu lassen, als kürzlich in der entmilitarisierten Zone, und
zwar unter Verletzung des Vertrages, zahlreiche Flughöfen
angelegt worden sind (!) Gleichzeitig kümmert sich die
Reichsregierung, weniger darum, die halb-militärischen Ver-
bände zu beseitigen oder zivilen Zwecken zuzuführen, als
sie für den Kriegszweck zu vervollkommen. Man
braucht, um sich davon zu überzeugen, nur die anderen
Dauerschaltpläne, die mit der nationalen Verteidigung nichts
zu tun haben, zu lesen. Welche Deutung man alledem auch
zu geben versucht, erfordern diese außerordentlich ernsten
Tatsachen eine gemeinsame Feststellung und Schlussfolge-
rung.

Es beweisen, daß die Reichsregierung — absichtlich oder
nicht — Verhandlungen über die Sachlage durch ihre
Initiative zunichte gemacht hat (!)

Diese Feststellung diffamiert der französischen Republik ihre
Ansiht und ihre Antwort.

Zu dieser Feststellung, ob eine Einigung möglich ist
über ein System von Ausführungs-garantien, das
wirksam genug wäre, um die Unterzeichnung eines
Abkommens zu erlauben, das die Aufrüstung Deutsch-
lands legalisieren würde, muß Frankreich in erster
Linie die Bedingungen seiner eigenen Sicherheit in
Betracht ziehen, von denen es übrigens die Sicherheit
der übrigen in Frage kommenden Mächte nicht trennt!

Die Note verweist dann nochmals auf die Rückkehr
Deutschlands in den Völkerbund, die wenigstens teilweise
die Belangen hätte zerstreuen können. Es hätten auch noch
andere Regierungen (?) aus der gleichen Sorge her-
aus die gleiche Auffassung befunden. Hinsichtlich dieser wä-
gigen Frage habe Herr Poncet jedoch aus Berlin keine gün-
stige Lösung mitbringen können. Die französische Regie-
rung könne ihrerseits nicht auf diese wesentliche, von ihr
in den Vordergrund gerückte Bedingung verzichten. Erneut
beschwört die französische Regierung ihre Erfahrungen aus
dem letzten Kriege, dessen Grauen Frankreich mehr als
jedes andere Land erfahren habe.

Frankreich sei für die Freundschaft der englischen Regie-
rung dankbar, die mit ihm ein wirksames System, durch das
die Ausführung eines Abrüstungsabkommens mit Garan-
tien umgeben werden könnte, habe ausfindig machen wol-
len. Frankreich bedauert, daß eine von auswärts kom-
mende Initiative plötzlich die von beiden Völkern mit ehr-
lichen Willens geführten Verhandlungen zwecklos
gemacht hat. Es wird Sache der Abrüstungskonferenz sein,
dieses Werk wieder aufzunehmen. Frankreich ist während
der ganzen Verhandlungen den Grundfragen treugeblieben,
von denen sich der Hauptzweck der Abrüstungskonferenz
heißt habe leiten lassen. Frankreich wolle in diesem Sinne
weiter verfahren. Die französische Regierung zweifelt nicht
daran, daß sie bei der nächsten Genfer Tagung auf die wert-
volle Mitarbeit der englischen Regierung rechnen darf, um
den Frieden durch die Garantien, die die allgemeine Sicher-
heit erfordert zu festigen.

Dazu bemerkt die Deutsche Diplomatisch-Politische Kor-
respondenz: Die Note weicht dem englischen Entgegenkom-
men in der Sicherheitsfrage sorgfältig aus, um an einer

anderen Stelle mit ganz grobem Geschick gegen alle Ab-
rüstungsbestrebungen aufzufahren.

Die mit Nachdruck erhobene Behauptung einer angeblich
Agaranten Verletzung des Verfallter Vertrages charakte-
risiert den Verlauf der bisherigen Verhandlungen als ein
Mandier das niemand mehr täuschen kann.
Dem Vorwurf der überlegten und hartnäckigen Weige-
rung der Abrüstungspflicht wird Frankreich nicht durch den
Hinweis auf die bekannte Erhöhung des deutschen Wehr-
stats entgegen können.

Polen und Rußland

Erklärungen des sowjetrussischen Botschafters in Warschau
Warschau, 19. April. Der sowjetrussische Botschafter
Dawidow hat der hiesigen polnischen Presse einige Erklä-
rungen über die Beziehungen zwischen Polen und Sowjet-
rußland gegeben, die von den Blättern in großer Anima-
tion veröffentlicht werden. Der Botschafter wies einmü-
sig darauf hin, daß die politischen Beziehungen zwischen den
beiden Ländern in den letzten Jahren eine erhebliche Besse-
rung erfahren hätten. Zur Verringerung und Erweiterung der

Das japanische Außenministerium gegen eine Einmischung fremder Mächte in die politischen Verhältnisse Chinas.

Tokio, 19. April. In einer vom japanischen Außenmini-
sterium ausgegebenen Erklärung wird in Verichten über
einen Plan internationaler Beihilfe für China Stellung
genommen. Die Erklärung lautet:

Japan glaubt, daß es die natürliche Verantwortung
für die Aufrechterhaltung des Friedens im Fernen
Osten hat.

Angehts der Tatsache, daß die Wiederherstellung der Ord-
nung in China von China selbst abhängt, wird Japan sich
jeder Handlung der chinesischen Regierung widersetzen, die
den Frieden im Fernen Osten zuwider ist.

Auch wird Japan sich genötigt sehen, gegen alle
Maßnahmen anderer Mächte Ein-
ruch zu erheben,
die geeignet wären, den Frieden im Fernen Osten
zu stören.

wie z. B. die Verbringung Chinas mit Militärflügen
militärischen Instrumenten und die Gewährung von Dar-
lehen für nicht wirtschaftliche Zwecke. Der Wortführer des
japanischen Außenministeriums hat betont, diese Erklärung
mache deutlich, was unter der „Politik des Friedens und
der Harmonie“ zu verstehen sei, die der Außenminister Si-

beiderseitigen Beziehungen müsse noch viel getan werden.
Alle übrigen abgelebten Vorurteile und Voreingenommen-
heiten auf beiden Seiten müßten zerstreut werden. Die
gespannte internationale Lage erfordere von beiden Staaten
den Einsatz aller Kräfte im Kampf um die Erhaltung und
Sicherung des Friedens. Bemerkenswert war schließlich die
Erklärung, daß über die Verlängerung des polnisch-sowjet-
russischen Nichtantriffsvertrages auf die Dauer von zehn
Jahren augenblicklich zwischen beiden Ländern Gedanken
ausgetauscht würden.

Trotski nach Spanien abgereist

Paris, 19. April. Wie verlautet, hat sich Trotski nach Spa-
nien begeben.

Eine Erörterung über die Frage der Zulassung der Ein-
reise Trotskis nach Amerika wird in Washingtoner Regie-
rungskreisen abgelehnt. Das Arbeitsamt, das die Aufent-
haltungsbewilligungen zu erteilen hat, stellt in Abrede, einen
diesbezüglichen Antrag Trotskis erhalten zu haben. Man
nimmt jedoch an, daß ein lediglich vorübergehender Aufent-
halt Trotskis nicht abgelehnt würde, Trotski müßte jedoch
dann erklären, daß er sich nicht unmittelbar in den Ver-
einigten Staaten betätigen werde.

rota verkündet habe. Japan werde seine Vertragsverpflich-
tungen in diesem Zusammenhang nicht verletzen; denn sei
in der Erklärung verkündete Grundsatz werde in einer sol-
chen Weise zur Anwendung gebracht werden, daß er den
bestehenden Verträgen nicht widerspreche.

Starhemberg von Mussolini und Suwicz empfangen

Rom, 19. April. Wie amtlich bekannt gegeben wird, emp-
fangt Mussolini den Führer der österreichischen Heimwehren,
Fürst Starhemberg, in Audienz und hatte mit ihm eine
lange und herzliche Belpredung. Starhemberg ist auch von
Staatssekretär Suwicz empfangen worden.

Amerikanischer Flottenbesuch in Japan abgefragt

Tokio, 19. April. Die japanische Presse meldet, daß der
Besuch des amerikanischen Geschwaders, der im Juni in
Jokohama stattfinden sollte, von den amerikanischen Behör-
den aus technischen Gründen abgefragt worden sei.

Neue Devisenbestimmungen

im Reiseverkehr mit dem Ausland. — Freigrenze auf 50 RM. herabgesetzt.

Berlin, 19. April. Die Reichsstelle für Devisenbewirt-
schaftung hat aufgrund der achten Durchführungsverordnung
zur Devisenverordnung, durch die u. a. die Freigrenze für
andere Zwecke als den Reiseverkehr
auf 50 RM. herabgesetzt

und die Ueberbringung von Reichsmarknoten in das Aus-
land auch im Rahmen der Freigrenze unterliegt wurde, fol-
gende Anordnungen für den Reiseverkehr nach dem Ausland
getroffen, soweit sich dieser im Rahmen der Freigrenze voll-
zieht.

Bis zum 30. April 1934 bleiben die bisherigen Vorschrif-
ten mit der Einschränkung unverändert, daß die Ueberbrin-
gung oder Verwendung von Reichsmarknoten in das Aus-
land verboten ist. Es können also ohne Devisengenehmigung
bis zu 200 RM. für jede Person in deutschem Hartgeld, aus-
ländischen Noten, Reichschecks, Kreditbriefen, Schecks und so
weiter für Reisezwecke während des Monats April 1934 in
das Ausland verbracht oder nachgeliefert werden. Der Er-
werb ausländischer Zahlungsmittel bedarf der Eintragung
im Reisepaß.

Mit Wirkung vom 1. Mai 1934 gilt folgendes: Neben dem
herabgesetzten Freigrenzebetrag von 50 RM., der in jeder
Form mit Ausnahme von Reichsmarknoten und inländischen
Goldmünzen (z. B. deutsches Hartgeld, ausländische Noten)
in das Ausland überbracht werden darf, können im Inland
unfähige Personen ohne Genehmigung Reichschecks, Kredit-
briefe oder Hotelgutscheine bis zu weiteren 150 RM. inner-
halb eines Kalendermonats gegen Eintragung in ihren
Reisepaß erwerben und in das Ausland überbringen oder
sich nachsenden lassen. Zur Ausstellung von Reichschecks und
Kreditbriefen ist das Mitteleuropäische Reisebüro und eine
Reihe von Devisenbanken ermächtigt. Die Reichschecks und
Kreditbriefe lauten auf Reichsmark oder auf die Währung
des Landes, in das die Reise unternommen werden soll.

Abgehobene, aber nicht verbrauchte Beträge und nicht
eingelöste Schecks müssen binnen drei Tagen nach Be-
endigung der Reise der Reichsbank wieder angeboten
werden.

Die abgehobenen Beträge dürfen nur für den Lebensunter-
halt während der Reise Verwendung finden. Die Nachsen-
dung von Reichschecks, Kreditbriefen und Hotelgutscheinen ist
nur dann statthaft, wenn entweder der Paß des Reisenden
zur Vornahme der vorgeschriebenen Paßeintragung einge-
liefert wird oder die Paßeintragung bereits vor Antritt der
Reise vorgenommen wurde.

Von diesen Möglichkeiten einer Ueberbringung des Ge-
genwertes weiterer 150 RM. für Reisezwecke kann nur für
drei Monate innerhalb eines Kalenderjahres Gebrauch ge-
macht werden. Sollen für weitere oder länger dauernde
Reisen Beträge von mehr als 50 RM. monatlich Verwen-
dung finden, so bedarf es der Genehmigung einer Devisen-
stelle. Die Möglichkeit der Verwendung weiterer 500 RM.
für Reisen aufgrund der Reiseverkehrsabkommen bleibt un-
berührt.

Auszahlung von Aufwertungsguthaben Eine vorbildliche Maßnahme in Preußen

Berlin, 19. April. Der amtliche preussische Pressedienst
teilt mit: Der andauernde Zuwachs an Sparcassett und
die zunehmende Festigung und Kräftigung der Verhältnisse
bei den Sparcassett gibt der preussischen Staatsregierung die
Möglichkeit, den bisher unerfüllt gebliebenen, seitlich von
Ihr bei der Regierungsübernahme als berechtigt anerkannten
Wünsche der Altsparrer auf Auszahlung der Sparcassett-
Aufwertungsguthaben nachzukommen. Der preussische Mi-
nister für Wirtschaft und Arbeit hat durch einen Erlaß vom
17. d. Mts. angeordnet, daß die noch nicht ansbezahlten res-
tlichen Aufwertungsguthaben

zu je einem Drittel vom 1. August 1934, 1. April 1935
und 1. April 1936 ab gekündigt werden können.

Diese abschließende Regelung entspricht nicht nur einem Ge-
bot der Gerechtigkeit und des Ausgleichs von sozialen Här-
ten, sondern läßt gleichzeitig erwarten, daß mit der Frei-
gabe der Aufwertungsparcassett Guthaben das Ansehen der Spar-
cassett selber weiter erstarke und damit die Sparcassett
einen neuen Antrieb erhält. Zugleich ist die aneordnete

In wenigen Worten

Dortmund: Am Dienstag Abend kreifte ein Sport-
flugzeug beim Landen auf dem Dortmunder Flughafen eine
Baumpitze und ging dabei zu Bruch. Der Führer, Willi
Huthof aus Dortmund, erlitt schwere Arm- und Beinbrüche
und seine Mitfliegerin, Rut Hoelck aus Dortmund, rung
u schwere Verletzungen davon, daß sie bald nach dem Un-
fall starb

Saarbrücken: Die Deutsche Gewerkschaftsfront for-
vert die Arbeiter des Saargebietes in einem Aufruf auf,
von 1. Mai im ganzen Saargebiet seiner Bedeutung und
Würde entsprechend zu feiern.

Paris: Ein Marinewasserflugzeug aus Karuba ist
wie aus Bizerta berichtet wird, Dienstag Abend auf dem
Boden aufgeschlagen und in Flammen aufgegangen. Der
Pilot und vier Begleiter kamen ums Leben.

Paris: In der kommenden Woche wird der Präsident
ver Internationalen Handelskammer, Fentener van Vlij-
ingen, der deutschen Gruppe einen Besuch abstatten. Er
wird sich vom 24. bis 26. April in Berlin aufhalten und
z. a. an einer Sitzung des Beirates der Gruppe teilnehmen.

Ankara: Der türkische Außenminister Fethiç ist
mit seinem Gefolge Mittwoch früh in Ankara eingetroffen.

Slo: Die Stadt Vobd in Nordland wurde Mittwoch
rüh von einer gewaltigen Feuersbrunst heimgesucht. Drei
große Packhäuser mit Büros und Warenlagern und eine
Fabrik wurden ein Raub der Flammen. Der Gesam-
schaden wird auf 400 000 Kronen veranschlagt.

Mahnahme von größter wirtschaftlicher Bedeutung. In jedem der drei Rindungsstermine werden nicht weniger als rund 240 Millionen RM Aufwertungsgelder, insgesamt also im Laufe der nächsten zwei Jahre ein Betrag von rund 720 Millionen RM frei. Die Freigabe von derart erheblichen Beträgen wird sich auf das Wirtschaften in das Arbeitsbeschaffungsprogramm einfügen; denn es ist anzunehmen, daß die zumeist dem Mittelstande und den wirtschaftlich geschwächten Bevölkerungsteilen angehörenden Altgläubig-

ger, soweit sie die ihnen gebotenen Rindungsmöglichkeiten nutzen, die abgehobenen Beträge weitgehend zu Einkäufen und Anschaffungen, in Sonderheit bei den dem Mittelstande angehörenden Handel-, Handwerks- und Gewerbetreibenden verwenden werden. Der größte Teil der abgehobenen Guthaben wird mithin zur Belebung der Wirtschaft, vor allem der mittelständischen Wirtschaft, und damit nachhaltig zur weiteren Minderung der Arbeitslosigkeit beitragen.

Zenträgerin der nationalsozialistischen Revolution im Innern.

Da sie so zwei völlig verschiedene Aufgaben haben, bestehen zwischen Reichsheer und SA auch keinerlei organisatorische Zusammenhänge. Die Aufgaben der SA liegen und künftig ausschließlich im Innlande. Im Gefolge der nationalsozialistischen Revolution haben sich leider reaktionäre Kreise an unsere nationalsozialistische Bewegung und beteuert, sie seien schon immer national gewesen. Wir haben aber keine nationale, sondern eine nationalsozialistische Revolution gemacht, weil wir besonderes Gewicht auf das Wort sozialistisch legen! Reaktionäre Kreise werden wir erbarmungslos verrichten, wenn sie ihre reaktionäre Gefinnung zu betätigen wagen. Modern und Epochen muß ihrer ganzen Haltung nach der Begriff der Revolution ein Grenz sein, genau so wie umgekehrt uns schlecht wird, wenn wir nur in sie denken. Die Erziehung des deutschen Volkes zu nationalsozialistischem Denken findet ihr wertvolles Vorbild in der SA. Ihr ist es zu verdanken, daß die nationalsozialistische Erhebung sich ohne Barrikaden und ohne Untergang vollzog. Die Welt war keinen Tag im Zweifel, welches die rechtmäßige vollziehende Gewalt in Deutschland war, als Adolf Hitler die Fäden der Regierung ergriff. Er hat der Welt das Beispiel gegeben, wie sich Revolutionen vollziehen, die unumkehrbar sind. Die nationalsozialistische Revolution in Deutschland ist der Durchbruch einer neuen Weltanschauung. Die raffinemäßige Bedingtheit ihres Kernproblems in der Volksgemeinschaft beweist, daß der neue deutsche idealistische Nationalismus keine Eroberungsgelüste hat, sondern seine Energien nach innen kehrt; denn jede Neugewinnung nichtdeutscher Untertanen würde eine natürliche Schwächung des deutschen Volkstums bedeuten und darum kein politischer Gewinn sein.

Stabschef Röhm über die Bedeutung der SA. Empfang des Diplomatischen Korps der ausländischen Presse im Propaganda-Ministerium.

Berlin, 19. April. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwochnachmittag in den Festräumen des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda das Diplomatische Korps und die Vertreter der ausländischen Presse. Bei diesem Empfang sprach Reichsminister und Stabschef der SA Röhm über „Die nationalsozialistische Revolution und die SA“. Er erklärte, daß Deutschland und die anderen Völker schon viel zu lange aneinander vorbei reden. Die deutsche Revolution sei im Auslande kaum begriffen worden.

Die Revolution des Nationalsozialismus bedeute den Bruch mit dem Denken der französischen Revolution von 1789.

Anstelle der bedingungslosen Gleichheit und der Vergottung des Mehrheitswillens habe der Nationalsozialismus die Kräfte der Seele und des Blutes gelehrt.

Es sei unmöglich, das neue Deutschland zu verstehen, wenn man sich nicht die Mühe nähme, die Wesensgrundlagen des Nationalsozialismus zu begreifen. Die SA sei nur aus dem Wesen der nationalsozialistischen Revolution heraus zu verstehen. Es sei eine weltanschauliche Revolution, ebenso wie die Einführung des Christentums, die Völkerwanderung, die Entdeckung Amerikas, die Reformation, die französische Revolution von 1789 dies gewesen seien.

Das Ausland starre oft auf irgendwelche Begleiterscheinungen der Umwälzung und halte Konzentrationslager und die Rückführung der Juden auf den Stand, der ihren Bevölkerungsanteilen entspricht, für den Nationalsozialismus schledsthin. Es sei erstaunlich, wie milde die nationalsozialistische Revolution mit ihren Gegnern umgegangen sei zum Unterschied von den Blutopfern, die die französische Revolution gefordert habe. Reichsminister Röhm wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß selbst die Einführung des Christentums in Deutschland unerhörte Blutopfer gekostet hatte. Die heidnischen Sitten seien zu Tausenden an einem Tage hingerichtet worden. Auch die Inquisition habe unzählige Opfer gefordert, gemessen an den Gemaltaten und Breueln, welche andere Weltanschauungen nötig hatten, um sich durchzusetzen; aber der Nationalsozialismus hat mit bestmöglicher Großmut und Disziplin von Deutschland Besitz ergriffen. Die Erregung der Macht im Staate sei aber nur ein Teilabschnitt des Kampfes. Als Weltanschauung habe der Nationalsozialismus weder mit der Frage der Staatsform noch des Trägers des Staates urläglich irgendwelchen Zusammenhang. Deutschland sei seiner Weltanschauung nach auch nicht deshalb nationalsozialistisch, weil es nationalsozialistisch regiert werde. Regierungsmahnahmen könnten einer Weltanschauung nur die Vorbedingungen schaffen, um wirksam zu werden. Die nationalsozialistische Revolution ist ein weltanschaulicher Erziehungsprozeß der vor langen Jahren begann und erst abgeschlossen sein wird, wenn der letzte deutsche Volksgenosse Träger und Bekenner des Nationalsozialismus geworden ist. Die SA sei aus einer kleinen Ordnertruppe hervorgegangen, die sich zum Schutze der Verammlungen des Nationalsozialismus gebildet habe, da von marxistischer Seite diese Verammlungen immer wieder überfallen wurden. Um die einheitliche Durchführung der politischen Linie zu sichern, habe Adolf Hitler das braune Heer der deutschen Revolution an den beiden trauernden Pfeilern Führerautorität und Manneszucht auf. Sie sei nicht ein Haufen von verwegeneren Verwegenern, sondern eine Armee von Gläubigen und Bekennern. Die SA ist Fleischwerdung des Nationalsozialismus. Selbstloser Idealismus und wahre Volksgemeinschaft nahmen zuerst in den braunen Bataillonen der SA sichtbare Gestalt an. Hunderttausende von Arbeitern hätten niemals den Weg zum Vaterlande wieder zurückgefunden wenn die SA nicht gewesen wäre.

In den Reihen der SA gäbe es kein Vorrecht von Geburt, Stand oder Vermögen, sondern da gelte nur der Mann und seine Leistung.

Durch ihre unermesslichen Opfer an Gut und Blut, durch ihre immer wieder erprobte Treue und Disziplin habe die SA ihrem obersten Führer Adolf Hitler die Tore der Macht geöffnet. Heute sei die Autorität des Nationalsozialismus so breit und tief im Volk verankert, daß sie nicht mehr ins Bankrott geraten könne. Als Adolf Hitler das Volk für

Ehre und Gleichberechtigung aufrief, sei das deutsche Volk mit Begeisterung und beispielloser Einmütigkeit diesem Ruf gefolgt. Es wäre verständig, wenn nun jemand die Frage aufwürfe: Ihr habt die Macht im Staate und ihr habt das Vertrauen des Volkes. Woan braucht ihr dann noch die SA? Als verantwortlicher Stabschef der braunen Armee antwortete ich ihnen: Die Macht im Staate, Zustimmung des Volkes in seiner Gesamtheit zu den politischen Maßnahmen der Staatsführung, die mit Sicherheit zu erwartender Verstärkung unseres Reichsheeres, all das hat mit dem Weir und der Aufgabe der SA in weiterem Verlauf der deutschen Revolution recht wenig zu tun.

Das Reichsheer ist das Instrument der Landesverteidigung nach außen, die SA ist die Willens- und die

Nationalsozialistische Agrarpolitik. Rede des Reichsbauernführers Darre vor dem Diplomatischen Korps und der ausländischen Presse.

Berlin, 19. April. Der Reichsbauernführer und Reichsminister Darre führte am Dienstag abend auf dem Bierabend des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, für das Diplomatische Korps und die ausländische Presse über die nationalsozialistische Agrarpolitik u. a. aus: Die deutsche Agrarverfassung ist in ihren revolutionären Teilen erst knapp ein halbes Jahr alt, die Krise der Gesamtwirtschaft aber ist seit einem viel weiter zurückliegenden Zeitpunkt bereits offensichtlich geworden. Dadurch ist schließlich erwiesen, daß weder die innerdeutschen Schwierigkeiten, noch die Krise der zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen etwas mit dieser Agrarverfassung zu tun haben. Die Weltwirtschaftskrise ist nicht eine unmittelbare Auswirkung des Weltkrieges. Ihre Wurzel reicht vielmehr weit in die Vorkriegszeit zurück. Die Lösung aller Bindungen des Individuums müßte ganz logisch zum Kampf aller gegen alle und damit zum Chaos führen, und zwar sowohl innerhalb der staatlichen Grenzen wie insbesondere in den zwischenstaatlichen Beziehungen. Wie aus den auf eigene Rechnung Krieg führenden Soldnerführer die preußischen Könige der um der Ehre willen ihnen und damit dem Staat und Volk dienenden Offizier schämen, so muß aus dem zugunsten seines privaten Gewinnes rücksichtslos alles niederkurrierende Unternehmers ein Diener am Gemeinwohl seines Volkes und damit am vernünftigen Wiederaufbau geordneter zwischenstaatlicher Wirtschaftsbeziehungen werden. Nach den Eideckern der vielen Konferenzen, zuletzt der Londoner Wirtschaftskonferenz, schickten sich nach dem Grundriß „Rette sich, wer kann“ die Staaten in die Autarkie. Die Folge war ein Sinken des Lebensstandards der europäischen Völker im Ganzen. Diese Lage bildete den Ausgangspunkt von dem auch die nationalsozialistische Regierung die Arbeit aufzunehmen hatte. Da die Völker sich in ihr eigenes Haus zurückgezogen hatten, mußte die Neuordnung mit der Ordnung in diesem eigenen Hause beginnen und hier wiederum auf der natürlichen Grundlage alles Volkstums und aller Volkswirtschaft, nämlich dem Bauerntum und der Landwirtschaft! Grundgesetz dieser Neuordnung mußten sein Bindung des Einzelnen im Gesamtinteresse und damit letzten Endes in keinem eigenen. Aus dieser Erkenntnis erstand das Reichsnährstandesgesetz. An Stelle wilder, durch Spekulation noch übertriebener Preisverhandlungen, tritt für die wichtigsten Nahrungsmittel der von der staatlichen Autorität überwachte feste Preis. Er allein ermöglicht gleichzeitig eine Steuerung der Erzeugung selbst und eine planvolle Lenkung auf diejenigen Erzeugnisse, an denen die Volkswirtschaft Mangel hat.

Aus der Ordnung der Erzeugnisse heraus ergibt sich nun mehr für die Wirtschaftsführung ein klarer Ueberblick über die landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Mengen, die an dem nun zur Verfügung stehenden Boden binnenmarktläh nicht erzeugt werden können. Dadurch haben wir die Grundlage für die Regelung der Einfuhr aus anderen Ländern gefunden. Da ihre planvolle Vereinnahmung dem inneren Markt und damit den Preis nicht mehr zu lären vermag,

können wir ohne jede Gefährdung unserer Landwirtschaft in einem Austausch mit den Völkern treten, die bereit sind, in gleichem Ausmaß deutsche Industrieerzeugnisse abzunehmen. Damit entfiel ein neuer Güterfreilauf auf der Grundlage eines beiderseitigen Nutzens. Jeder Landpartner hat nunmehr das Interesse, die Kaufkraft und damit den Lebensstandard des anderen zu steigern. Damit wird der von uns vertretene Grundba realisier: ... durch innere Marktordnung zur Außenhandelsfreiheit und damit zur friedlichen Zusammenarbeit und gesteigerten Wohlfahrt aller Völker, die guten Willens sind.

Keine Kurzfunktveranstaltungen zum Geburtstag des Führers

Berlin, 19. April. Die Reichsleitung teilt mit: Auf Wunsch des Führers wird der deutsche Kundentag zum 20. April, dem Geburtstag Adolf Hitlers, feierlicher Feiern, Gedenkstunden oder Festübertragungen veranstaltet.

Der unföndbare Arbeiter bei der Reichsbahn

Hamm, 19. April. Die Fachschaft der Arbeitssameraden der Reichsbahn im mittleren Westfalen veranstaltete im Kurhaus Bad Hamm eine Kundgebung, in der der Reichsfachschaftsleiter Pg. Peppmüller-Berlin das Hauptreferat hielt. In seiner Rede gab er eine neue Mahnung der Reichsbahnfachschaftsleiter bekannt, die mit dem 1. Mai zur Einführung kommen soll. Danach sollen Arbeiter, die 25 Jahre der Reichsbahn treue Dienste geleistet haben, in ein Verhältnis der Unföndbarkeit übernommen werden.

Abänderung der Schutzhaftbestimmung

Berlin, 19. April. Zu dem Erlaß vom 12. April, der sich mit einer Abänderung der Schutzhaftbestimmungen befaßt, erfahren wir von gut unterrichteter Seite, daß die Rechtsbestimmung der Schutzhaftbestimmungen nach wie vor die Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1933 ist. Nach der Stabilisierung der Verhältnisse ist durch den Erlaß vom 12. April eine erhebliche Eindämmung dieser Bestimmungen erfolgt, die sich in der Hauptache auf die Zuständigkeiten beziehen, die nur bestimmten staatlichen Vollzugsbehörden übertragen sind. Nach diesem Erlaß darf ferner die Schutzhaft eine gewisse Dauer nicht überdauern. Nach drei Monaten haben amtlicherseits Sachprüfungen stattzufinden und endlich darf die Schutzhaft nur in staatlichen Anstalten und Konzentrationslagern durchgeführt werden. Auf Grund dieser Bestimmungen sind im übrigen bereits Entlassungen in allen Lagern in großer Zahl erfolgt. Allerdings haben die Entlassenen bei Fortsetzung ihres verbrecherischen und staatsfeindlichen Tuns damit zu rechnen, daß sie bei neuer Inhaftnahme so leicht nicht wieder entlassen werden.

Schneider-Forstl Dr. Grudes Ehe

„Warum nicht?“ sagte der Kommissar und wog die Handfläche, als wolle er die Schwere der Schuld abschätzen. „Das ist ja unerwartet rasch gegangen. Wir brauchen Sie nicht mehr länger zu belästigen, Fräulein.“ Vena hörte es kaum. Ihr Kopf drohte zu bersten. Sie vergaß den Gruß der Beamten zu erwidern und begleitete sie mechanisch zur Türschwelle. Dann lief sie in das Sprechzimmer ans Telephon und rief Grudes Schwager an. „Hier Wellenberg.“ kam eine Stimme aus dem Hörer. „Herr Doktor!“ „Was gibt es, Vena?“ Er erhielt keine Antwort mehr. Auch als er selbst noch einmal bei Grude anlautete, blieb alles still. Da sprang Wellenberg auf den Flur, riß Hut und Mantel an sich und stürmte davon.

Die, am Führerfisch von Grudes Wagen, der vor dem Krankenhaus stand, war in ein Zeitungsblatt derart vertieft, daß er die Schritte überhörte, die sich dem Auto näherten. Erst als ein Kopf sich durch das Fenster hob, schrak er auf. „Ah, Herr Kommissar! Haben Sie schon ein Ergebnis?“ „Gewiß, Herr Hauptmann!“ „Wirklich?“ Die war ehrlich erstaunt. „Das ist aber schnell gegangen. Darf man wissen —?“ „Freilich!“ — Der Kommissar zog ein Paar helle, blutbeiprögte Handschuhe aus seiner Aktentasche und hielt sie ihm entgegen. „Ihr Eigentum, Herr Hauptmann.“ Die war eine Sekunde lang verblüfft. Dann besah er sich die Dinger von allen Seiten. „Ich glaub' betnahm selber, daß es die meinig'n sind! Wo hab'n Sie die denn her?“ „Herr Kommissar?“

„In Ihrem Schrank!“ „Cool! — Da hätt' ich's besser versteckt'n soll'n.“ „Das hätten Sie tun müssen, ja. — Sie bekennen sich also zur Tat?“ suchte ihn der Beamte zu überumpeln. Aber er hatte sich verrechnet. Die machte sein unbekümmertstes Gesicht. „Aber gar keine Idee, Herr Kommissar! Weil da zufällig ein paar Blutspriher dran sind, deswegen'n muß ich's doch neileich a'was'n sein. Ich hab' die Madlen überhaupt schon in paar Monat' lang nimmer zu Gesicht' r'etegt. — Aber, ich sie einmal ein solches End' nehmen wird, das hab'ch vorausg'seh'n.“ „Ein gewaltsames Ende, wollen Sie jedenfalls sagen, Herr Hauptmann!“ „Ja, so ung'fähr.“ — Und als Grude eben aus dem Krankenhaus trat, wandte sich Die an ihn. „Wie geht's Ihrer Frau?“ Grude konnte nur mühsam sprechen. „Sie ist ... nicht mehr ... zu retten!“ „Jestass, na!“ rief Montrey erschrocken und streckte dem Freund die Rechte entgegen, der sie wie hilflos anklammerte. „Kann ich' naufgehen zu ihr? — Ich nein, ob's mich kennt, wann ich sie besuch'?“ Grude schüttelte den Kopf. „Kennen wird sie dich vielleicht schon. Aber geh' lieber nicht, Die! Das Sprechen trengt sie zu sehr an.“ „Bloß auf ein paar Wörtlin, Feliz?“ „Aber als er aus dem Wagen stieg, legte ihm der Kommissar die Hand auf die Schulter. „Es tut mir leid, Herr Hauptmann, aber in Anbetracht des dringenden Bedarfs kann ich nicht zulassen, daß Sie sich entfernen.“ „Dann kommen's halt mit!“ Grude war derart verblüfft, daß er für den Augenblick kein Wort zu sagen vermochte. „Was soll das jeissen?“ brachte er endlich hervor. „Das soll heißen“, erklärte der Kommissar, „daß Herr Montrey wahrlicherweise der Täter ist.“ Er nahm die Handschuhe wieder heraus und hob sie als Zeichen des Beweises hoch. „Die!“ rief Grude und schüttelte den Freund an den Schultern. In diesem Augenblick wachte Montrey, daß er sich zur

Schuld bekennen mußte, mochte für ihn daraus werden, was wollte. Mit einem abwesenden Lächeln streifte er Grudes Hände ab und wandte sich dem Kommissar zu. „Lassen's mich halt mit Frau Grude noch red'n. Auskneif'n kann ich ja net. Und nit's'n tät's ja doch nit'z mehr.“ „Nein!“ sagte der Kommissar streng. Ehe Grude überhaupt recht zur Besinnung kam, verschwand der Beamte mit Montrey bereits hinter der Pendentür des hohen grauen Hauses. Für Sekunden legte Grude den Kopf gegen die kühle Scheibe des Wagenfensters, um sich zu sammeln. Die also war der Täter! Doch er hatte es gewiß aus keinem anderen Grunde getan, als aus lauterstem Erbarmen mit ihm. Nur aus Erbarmen! Es gab kein anderes Motiv für dieses Grauensvolle. Und er hatte geglaubt, daß der andere, für den Madlen um Schonung gebeten hatte, der Schuldige sei. Und nun dieses Entsetzliche! Nichts hätte ihn schwerer treffen können. Er schleppte sich nach einer Weile wieder die Stufen hinauf, die zum Eingang führten, und sah Die in Begleitung des Kommissars herunterkommen. Beide Hände streckte er dem Freunde entgegen und suchte verzweifelt in dessen Gesicht. Montrey nahm die Schultern zurück und zwang sich zur Gleichgültigkeit. „Mit der Madlen hab' ich leider gar nit' red'n können, Feliz. Sie hat mich bloß ang'schaut.“ „Hat sie dich erkannt?“ „Ich glaub' net!“ — Und sich rasch gegen ihn neigend, flüsterte er: „Von ihr kommt kein Verrat nimmer! Und um mich brauchst du nit' sorgen, Feliz!“ Grude hörte alles nur mit halbem Ohr. Als er den Schlag öffnete, um einzutreten, nahm der Kommissar das Wort. „Ich möchte, um jedes Aufsehen zu vermeiden, ersuchen, daß Herr Montrey jetzt gleich mit mir kommt. Ich denke, daß es so am besten ist.“ „Sie meinen —?“ sagte Grude ungläubig. „Daß du selber steuern sollst!“ erklärte Die kurz und zeigte nach dem Führerfisch. „Nützt dich halt eine Weile ohne mich behelf'n, Feliz. — Auf Wiederseh'n!“ Grude hielt ihn fest. „Du hast es für mich get'm!“

Befestigung der Weisheit zu den Arbeitsgerichten

Berlin, 18. April. Das Organisationsamt der Deutschen Arbeitsfront veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Im Einverständnis mit dem Reichsarbeitsministerium wird bekanntgegeben:

- Zur Befestigung von Weisheitern zum: 1. Reichsarbeitsgericht, 2. Landesarbeitsgericht eracht folgende Richtlinie
- 1. Weisheitern zu oben bezeichneten Gerichten können nur Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront sein.
- 2. Weisheitern (Führer- und Gefolgschaftsvertreter) müssen aktiv betriebsfähig sein.
- 3. Die Weisheitern zum Reichsarbeitsgericht werden von Führern der Deutschen Arbeitsfront vorgeschlagen
- 4. Die Weisheitern zum Landesarbeitsgericht und zu den Arbeitsgerichten werden vom Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in Zusammenarbeit mit dem Bezirksbeauftragten für Unternehmerrfragen vorgeschlagen.

Waltershausen Mordprozeß

Schweinfurt, 19. April. Im Waltershausen Mordprozeß wurden am Mittwoch zehn neue Zeugen aufgerufen, von denen sieben erschienen sind. Unte rihnen befinden sich drei Beamte des Polizeipräsidiums Berlin.

Dann wurde mit der Vernehmung des Zeugen Eberwein, der seinerzeit die Pistole an Viebig verkauft hatte, fortgefahren. Der Zeuge wird nochmals darüber befragt, ob er als er am 30. November 1932, also dem Tage vor dem Mord mit Viebig zusammentraf, in dessen Pistole eine oder drei Patronen gesehen habe. Er hatte nämlich in einem früheren Protokoll angegeben, daß er nicht mit Bestimmtheit angeben könne, ob er nur eine, d. h. die oberste Patrone gesehen habe oder noch zwei andere.

Zeuge Guet, der bei dem Waffenhandel den Mittelteil machte, behauptet, als ihm die Pistole, die als Tatpistole bezeichnet wird, vorgelegt wird, seiner Ansicht nach sei die von ihm an Viebig verkaufte Pistole kleiner gewesen.

Eine weitere Zeugin, die Landgerichtsdirektorswitwe Käthe Braut, ist seit zehn Jahren eng mit der Familie Berthel befreundet. Sie erklärt mit äußerstem Nachdruck, daß Frau Berthel als Täterin niemals in Frage kommen könne.

Mit dem gleichen Nachdruck weist sie eine Beschuldigung des Barons von Waltershausen zurück. Sie betont ausdrücklich, daß in der Zeit vom 2. Januar bis zum 6. Jan. 1933 sie und ihre Tochter täglich mit der Familie Waltershausen telefoniert hätten. Am 5. Januar hätten sie das Ehepaar Waltershausen zum Abendessen eingeladen. Am 6. Januar sei dann auf diese Einladung hin das Ehepaar Waltershausen gekommen und bis nächst 11.30 Uhr geblieben.

Interessant ist die Mitteilung der Zeugin, das Ehepaar Waltershausen habe am 6. Januar bei der Einladung mitgeteilt, ein befreundeter Herr sei als Hüter in der Wohnung zurückgelassen worden. Die Zeugin wird nun befragt, ob das nicht Vincenz Pippof gewesen sei, der ja bereits seit dem 27. Dezember beim Baron war. Die Zeugin kann dies nicht angeben, sagt aber aus, daß von dem Tage an, an dem das Dienstmädchen durchgebrannt war, Vincenz Pippof als Diener in das Haus des Barons gekommen sei. Wegen dieser Angaben kam es später zu einer interessanten Auseinandersetzung zwischen dem Verteidiger und der Zeugin, sowie deren Tochter. Die Tochter behauptet nämlich, daß Pippof später eingetroffen sei. Der Verteidiger aber legt gerade der Aussage der Frau Braut, daß Pippof am 7. Januar in den Dienst des Barons getreten sei, ein besonderes Gewicht bei.

Die Tochter der Frau Braut, Fräulein Anneliese Braut, betont, daß sie genau wisse, daß sie damals den Baron von Waltershausen angerufen habe, weil sie ihn veranlassen wollte, doch zu seiner leidenden Mutter nach Schweinfurt zu fahren. Die Zeugin wird gleich ihrer Mutter nicht verurteilt.

Die nächste Zeugin, die Baronin Adelheid von Adelheidshausen, geb. von Below, gibt in ihrer Aussage an, daß sich ihr Mann damals in Berlin befunden habe. Sehr wichtig ist dem Vorsitzenden die Schilderung der Zeugin darüber, wie sie ihre Schwiegermutter zum ersten Male nach dem Mord traf und wie diese die Tat schildert habe. Bei dieser Gelegenheit kommt wieder eine neue Version in der Darstellung der Frau Berthel heraus. Hiernach sei sie nämlich aufgewacht durch einen Schrei und habe gerade aus dem Bett springen wollen. Da sei die Tür aufgegangen und der Karl (Viebig) sei gekommen und habe geäußert: „Dann habe es eine Rauten gegeben, während der Frau Berthel gesagt habe: „Nicht ist es.“ Karl habe entgegnet: „Nun erit recht, gnädige Frau.“ Ferner soll der Hauptmann nicht nur gesagt haben: „Mausi, Mausi, Herr, du, daß der Kerl nicht bereinkommt“, sondern er habe, was noch nicht bekannt war, als Frau Berthel im Zimmer Hilfe geschrien habe, zu ihr gesagt: „Schrei doch, schrei doch nicht, laß das Schreien sein, es hört doch niemand.“

Laufend Markt für ein Gedicht!

Berlin, 19. April. Bei den Olympischen Spielen, die 1936 zu Berlin stattfinden, soll wie bei den früheren Olympiaden von Hunderten von Sängern mit Orchesterbegleitung ein festliches (Olympische Hymne) vorgetragen werden das den tiefsten Kampfspielen zugrunde liegenden Gedanken verherrlicht.

Das unterzeichnete Organisationskomitee erläßt hierzu ein für alle deutschen Reichsangehörigen offenes Preisaufrufen, um ein Gedicht zu erhalten, dessen später Vertonung Richard Strauß übernommen hat.

Die Einblendungen dürfen nicht mehr als zwei Gedicht eines Verfassers und zwar in Reimform enthalten. Ueber den Gedichten steht ein Kennwort, das auf einen verschlossenen bezüglichen Umschlag wiederholt wird. In diesem Umschlag finden sich Name und Anschrift des Verfassers.

Der einzige Preis beträgt 1000 RM. Die Entscheidung über die Zuteilung dieses Preises trifft Börrries, Freiherr von Münchhausen in Uebereinstimmung mit dem Präsidenten des Organisationskomitees für die 11. Olympiade, Berlin 1936, Herrn Staatssekretär Dr. Lewald. Zuteilung des Preises bedeutet noch nicht, daß der Vertoner gerade diese Gedicht wählt — letzter Annahmetag ist der 30. Juni 1934.

Das Organisationskomitee für die 11. Olympiade Berlin 1936. Der Präsident: Dr. Lewald, Berlin. Preisrichter: Börrries, Freiherr von Münchhausen Windisch-Gruba.

Rückwärtslofer Kampf der Schwarzarbeit.

ah Im Rahmen der Arbeitsbeschaffung gilt es, den Kampf gegen die Schwarzarbeit in verstärktem Maße aufzunehmen, um den Begriff von Treu und Glauben auch auf dem Arbeitsmarkt wieder herzustellen. Bisher ist es doch für manche schon fast eine Selbstverständlichkeit geworden, den Staat zu betrügen, indem man Unterfützung als Erwerbslofer bezog und nebenbei noch einem Beruf nachging. Solche Schwarzarbeiter können naturgemäß zu wesentlich billigeren Sätzen arbeiten, als andere Arbeitskräfte. Der Erfolg ist, daß ehrliche Facharbeiter nicht in Arbeit vermittelt werden können und somit auch der Pflugscharrarbeit Tür und Tor geöffnet ist.

Diese billigen Gelegenheitsarbeiter, meist Jugendliche und Angeleitete, schädigen durch ihre Schwarzarbeit die Gesamtwirtschaft in starkem Maße. Jede Kontrolle über den Arbeitsmarkt und über die Höhe der tatsächlichen Arbeitslosenziffer geht verloren. Beim Arbeitsamt werden diese Leute als arbeitslos gezählt und erhalten von dort oder von der Für-

sorge Unterstützung, während sie in Wirklichkeit einer regulären Arbeit nachgehen. Dieser Zustand ist volkswirtschaftlich ungesund und unhaltbar, wird doch das Vertrauen und die notwendige Wirtschaftsmoral dadurch allmählich gänzlich untergraben.

In Zukunft wird das Arbeitsamt jede Schwarzarbeit auf das Schärfste verfolgen und wegen Betrugs zur Anzeige bringen. Aber nicht nur den Arbeitnehmer, der schwarzarbeitet, sondern auch den Arbeitgeber, der Schwarzarbeiter beschäftigt, trifft schwerste Schuld. Die untertarifliche Entlohnung bedeutet einmal eine gewisse Ausnützung des Arbeiters, ferner aber auch eine unlautere Konkurrenz gegenüber demjenigen Arbeitgeber, der sich den Gesetzen fügt. Derartige Verfuhe von einzelnen Arbeitgebern, auf Kosten der Allgemeinheit durch unlautere Arbeitsbedingungen und durch Nichtzahlung der Sozialbeiträge gewisse Vorteile zu erlangen, werden ebenfalls streng geahndet werden.

Der Arbeitgeber, der Arbeitskräfte einzustellen beabsichtigt und sich wegen Zuweisung geeigneter Fach- oder Hilfsarbeiter an das Arbeitsamt wendet, vermeidet die Möglichkeit einer Beschäftigung von Schwarzarbeitern sowie der damit verbundenen Gefahren und Unannehmlichkeiten und trägt gleichzeitig zur Bereinerung der Arbeitsmarktpolitischen Verhältnisse bei.

Der Kampf gegen die Schwarzarbeit ist ein Teil des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit.

Das Lied vom Prinzen Eugen.

V Die vorjährige schöne Prinz-Eugen-Ausstellung in Wien belebte das nie erloschene Interesse an Oesterreichs großem Feldherrn und Staatsmann aufs neue. Auch die heute erhaltene älteste Fassung des bekannten volkstümlichen Liedes von Prinz Eugenius, dem edlen Ritter, befand sich auf dieser Ausstellung und gab den Anlaß, der Entstehung und Geschichte dieses

Liedes nachzugehen, worüber Prof. Dr. Oswald Redlich und Prof. Dr. Victor Jank, Universität Wien, im laufenden Jahrgang der „Forschungen und Fortschritte“ Nr. 10, S. 126 f. berichten. Das Lied schildert die Belagerung Belgraus und die Schlacht, in der am 16. August 1717 Prinz Eugen das weit überlegene türkische Heer vollständig schlug. Das Lied ist sicherlich bald nachher entstanden. In einem heute verschollenen fliegenden Blatt von 1717, nach welchem das Lied 1843 gedruckt erschien, und in einem Liederbuch von 1719 besitzen wir die älteste und ursprüngliche Uebersetzung. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde es einmal modernisiert und seine ursprüngliche kräftige Sprache dadurch stark verwässert. Diese Fassung drang aber nicht durch; die alte Form gewann wieder die allgemeine Verbreitung. Das Lied ist sicherlich von einem verfaßt, der dabei gewesen ist. Das war aber kein brandenburgischer Kriegsmann, wie man oft lesen kann. Beim Türkenzug von 1717 waren überhaupt keine Brandenburger dabei. Vielmehr ist es sicher ein Mann bayerischen Stammes gewesen, wie dies Victor Jank aus Sprache und Rhythmus des Liedes nachweist. Der auffallende Taktwechsel der Melodie ist altes bayerisches Volksgut; er ist bis auf den heutigen Tag auf bayerischem Stammesboden beim Tanzen und Singen von Liedern gebräuchlich. Auch die Strophenform des Liedes war schon früher bekannt und angewendet. Aber beim Vergleich mit anderen älteren Liedern oder mit den anderen auf Prinz Eugen gesungenen Liedern erkennt man die starke und ursprüngliche Gestaltungskraft dieses Sängers. Das Lied ist klar und einheitlich bis auf den Schluß. Da tritt plötzlich ein Prinz Ludwig auf, der im Kampfe fällt. Kein Prinz dieses Namens fiel bei Belgrad. Eine befriedigende Erklärung dieser Episode ist noch nicht gefunden. — Das prächtige Eugenieid wurde vielfach nachgeahmt, es wurde immer wieder gesungen, im Weltkrieg noch war es das Lieblingslied der österreichischen Armee.

Schwere Bluttat in Dresden.

Vater erschlägt beide Söhne und erschießt sich.

Dresden, 19. April. Am Dienstag gegen 23 Uhr hat bei in einem Hause in der Sandstraße wohnende 33 Jahre alte Gutmachergeselle Görner, der seit drei Jahren erwerbslos ist und vor einem halben Jahr seine Frau durch den Tod verloren hat, nach einem vorausgegangenen Wortwechsel mit seiner Frau seine acht- bzw. sechsjährigen Söhne Manfred und Harry, die schlafend im Bett lagen, mit einem Beil erschlagen. Görner tötete sich dann durch einen Schuß in die rechte Schläfe.

Zu der Familie Görner gehörte noch ein zehnjähriges Mädchen aus der ersten Ehe, das ebenfalls im Schlafzimmer war. Dieses Kind blieb Görner unverletzt. Bei der Tat war die Braut Görners anwesend. Sie benachrichtigte sofort die Polizei.

Reichstagung der Wirtschaftswissenschaftler in Heidelberg

Heidelberg, 19. April. In der Zeit vom 1. bis 5. Mai führt die Reichsfachgruppe Volkswirtschaft der Deutschen Studentenschaft in Heidelberg ein Schulungslager für alle wirtschaftswissenschaftlichen Fachschaften der Universitäten u. Handelschulen des ganzen Reiches durch. Mit diesem Schulungslager wird eine große Kundgebung der Reichsfachgruppe verbunden, zu der bereits namhafte Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaftswissenschaften ihre Teilnahme zugesagt haben. Die Kundgebung wird mit einer Massenkundgebung beschlossen, bei der der Reichsjugendführer Valbur von Schirach sprechen wird und mit der Arbeiter und Studenten, Professoren und Angestellte ihren Willen zur Volksgemeinschaft gemeinsam bekunden werden.

Der Landesbischof zum evgl. Religionsunterricht

Landesbischof D. Kählewein hat an die Geistlichen der Landeskirche, die kirchlichen Religionslehrer und an sämtliche Religionsprofessoren zum Beginn des neuen Schuljahres eine Kundgebung über den evngl. Religionsunterricht erlassen. Es heißt darin: Deutschland's Jugend ist bewegt und befeelt von Liebe und vaterländischer Begeisterung. Wir wollen diese Jugend führen lassen, daß wir von ganzem Herzen das Reich bekennen, das uns geschenkt ist und das uns vor dem drohenden Verderben bewahrt hat. Wir müssen es mit der Volung Luthers halten: „Ach kann es ja nicht lassen, ich muß auch sorgen um das arme, elende, gequere Deutschland, dem ich lauter Gutes und nichts Böses zöhne, wie ich schuldig bin meinem lieben Vaterlande.“

Den Dienst der Unterweisung der evangelischen Jugend wollen wir kraftvoll und tapfer ausrichten, ohne Scheu und mit der Treue, die von Hausfaltern gefordert wird. Aber fütten wollen wir uns einerseits vor totem Buchstabenstand und andererseits vor der Verwischung von unverwischbaren Begegnungen. Darum wollen wir, auf allen Stufen des Religionsunterrichtes noch Mahadee des jeweiligen Verständnisses der Schüler fröhliche Lehrer und überzeugte Bekenner des reformatorischen Glaubens sein und uns täglich die Beweiheit schenken lassen: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwinden hat.“

Der Religionsunterricht, der von der Kirche befohrt wird, muß im Blick auf das Ganze der evngl. Kirche erachtet werden. Die Jugend soll nicht nur zur Treue gegen unsere Kirche, sondern noch mehr zu freimüthigen Kämpfern einer Sache erzogen werden, die in vergangenen Jahrhunderten unserem Volke die größten Männer schenkte, und die eine geistige Lage geschaffen hat, aus der die besten Ideen unserer Gegenwart hervorragen konnten. Darum wollen wir die Jugend zur Mitarbeit im Dienst der Gemeinde heranziehen, und es wäre z. B. ein löbliches Unternehmen, wenn es da und dort zur Wiedererweckung der alten „Kurnde“ kommen könnte mit dem Zweck, den Einamen, Allen und Kranken zu sagen, daß sie nicht vergessen sind.

Zum Schluß seiner Kundgebung bittet der Landesbischof, ernstlich zu prüfen, ob nicht in größeren Städten Heidelberg, Mannheim, Karlsruhe, Forzheim und Freiburg) im Benehmen mit der örtlichen evgl. Führung Schülerrgottesdienste eingerichtet werden könnten. Zu diesem Zwecke werden die hauptamtlichen Religionslehrer, soweit sie Theologen sind, ersucht, sich mit den Dekanaten in Verbindung zu setzen, die baldmöglichst Vorschläge machen sollen. Wohlan: „Kaufet, weil der Markt vor der Türe ist.“

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, den 19. April.

Professor Dr. Karl Schumacher †.

Im Alter von 73 Jahren ist Prof. Dr. Karl Schumacher der frühere langjährige Leiter des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz, nach kurzer Krankheit in Bad Mergentheim, wo er seinen Ruheitz hatte, gestorben. Durch seinen Tod erleidet die Wissenschaft und der Bezirks Mergentheim einen großen Verlust, hat doch der Verstorbene seinen Ruhestand ganz dazu benützt, sich der Frühgeschichte von Bad Mergentheim und Umgebung zu widmen. Zahlreiche Ergebnisse verbanat diese seiner unermüdblichen Forschtätigkeit, und ein fast zu Ende geführtes Werk hierüber bedarf nur der Fortsetzung durch einen Berufenen. Prof. Schumacher wird auch als Hauptförderer des

Mergentheimer Heimatmuseums in der Geschichte der Stadt weiterleben.

Prof. Dr. Schumacher stammte aus Dühren bei Sinsheim, wo er am 14. Oktober 1860 geboren wurde. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Heidelberg studierte er an den Universitäten Heidelberg, Freiburg und Bonn und wirkte dann mehrere Jahre als Gymnasiallehrer in Konstanz und Bruchsal. Bald wandte er sich dem Museumsdienst zu und wurde zunächst Direktorassistent der Großherzoglichen Sammlungen in Karlsruhe. Im Jahre 1901 wurde er als erster Direktor des Römisch-Germanischen Zentralmuseums nach Mainz berufen, in welcher Eigenschaft er bis zu seiner Veretzung in den Ruhestand im Jahre 1927 wirkte. Er hat sich um den Ausbau und die Einrichtung des Mainzer Museums ganz außerordentliche Verdienste erworben. An seinem 70. Geburtstag wurde er in Bad Mergentheim, das er sich zum Ruheitz ernählt hatte, von namhaften Archäologen und Museumsleuten besonders geehrt durch die Ueberreichung einer umfangreichen Festschrift. Neben seiner Tätigkeit als Museumsdirektor hat Prof. Schumacher als Mitglied der Römisch-Germanischen Kommission des Kaiserl. Deutschen Archäologischen Instituts in Frankfurt a. M. und als Streckenkommissar der Reichslineskommission in Freiburg i. B. eine reiche wissenschaftliche Tätigkeit entfaltet. Seine besondere Liebe galt der süddeutschen Heimat und ihrer keltischen und germanischen Vorgeschichte. Diese Liebe verband ihn auch eng mit Württemberg und brachte ihn viel mit den Leitern der Stuttgarter archäologischen Sammlungen und mit den schwäbischen Altertumsvereinen in Berührung. Wiederholt hat er auch in Vorträgen in Stuttgart von seinen Arbeiten und Forschungen berichtet. Seinen Heimatort Dühren hat er mit der Geschichte von Dühren bedacht, die er vor zwei Jahren herausgegeben hat.

§ Die Arbeit unserer Gendarmerie. Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß sich jeder Begehungen — ob Fahrzeug oder Fußgänger — stets das Wort: „Verkehrsdiziplin“ vor Augen halten muß. Ein reibungsloser Verkehr auf der Straße ist nur möglich, wenn nicht nur die Straßverkehrsvoorschriften eingehalten werden, sondern jeder mit seiner Person zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung auf der Straße beiträgt; auch nur so können die Verkehrsunfälle auf ein Mindestmaß herabgemindert werden. In der letzten Woche waren 2 Verkehrsunfälle zu verzeichnen. Auf der Adolf Hitlerstraße in Sinsheim stieß ein aus der Bahnhofstraße kommender Personkraftwagen mit einem aus Richtung Kohrbach kommenden Personkraftwagen zusammen, ohne jedoch Menschenleben zu gefährden oder größeren Schaden anzurichten. Auf der Hindenburgstraße in Hilsbach wurde eine Frau von einem Personkraftwagen angefahren und auf die Seite geschleudert, wodurch sich die Frau einen Knochenbruch zuzog. Personen kamen zur Anzeige: wegen Betrugs 1 Person, Körperverletzung 1 Person, Kraftfahrzeugüber tretungen 20 Personen, Uebertretung der Gewerbeordnung 2 Personen, wegen sonstiger strafbarer Handlungen 6 Personen. Gebührenpflichtig verurteilt wurden 12 Personen wegen Kadafahrens ohne Licht, Fahren ohne Rückstrotzler und sonstiger strafenpolizeilicher Uebertretungen.

* Die Rauchschwalben sind da! Liebe Freunde aus der Vogelwelt haben sich ins Land zurückgefunden. Seit Mitte letzter Woche sind die munteren, geselligen Rauchschwalben wieder da. Der Bauer macht Scheunentor und Stallfenster weit auf, und hofft auf Rückkehr der trauten Gabelschwaben mit dem hochkastanienbraunen Kehlfleck und dem tiefgelbten Schwanz ins alte, vor Zug und Wetter wohlgeschützte Nest. Durch Vertilgen von Zweis- und Neßflüglern, Stallmäden verschiedenster Art, Käfern und Schmetterlingen machen sich die Rauchschwalben überaus nützlich. „Eine Schwalbe bringt noch keinen Sommer“ sagt ein deutsches Volksprichwort. Die kleinere Neßschwalbe mit dem weißen Kehlfleck trifft meist etwas später ein als die größere Rauchschwalbe. Dieser Tage wurde im württembergischen Schwarzwald ein größerer Rauchschwalbenzug beobachtet. Auch in unserem Schwarzwald haben sich die Rauchschwalben eingefunden.

× Beflagung am Geburtstag des Reichskanzlers. An Anordnung des Herrn Reichsministers des Innern schlagen im Geburtstag des Reichskanzlers am Freitag, 20. April, sämtliche Dienstgebäude des Reiches, der Länder und Gemeinden sowie die Gebäude der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen. Eine schriftliche Mitteilung der Anordnung an die Behörden ergeht nicht.

× Das Abzeichen für den 1. Mai. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Es wird im Lande das Gerücht verbreitet, das von der Reichsregierung zur Feier des 1. Mai herausgegebene Abzeichen, das den Kopf des Geistesarbeiters, umrahmt mit Hammer und Sichel über einem Soheitsabzeichen des Nationalsozialismus darstellt, deute auf freimaurerische Einflüsse hin. Dieses Gerücht ist zu kindisch, als daß es einer Widerlegung bedürfe. Das Abzeichen ist von dem bekannten Münchener Künstler Professor Klein entworfen und aus einer ganzen Reihe von Entwürfen als bestes und eindruckvollstes vom Führer selbst ausgewählt worden. Die

Verüchtlicher, die auch nach dieser Erklärung noch den zu erwartenden durchschlagenden Erfolg der großen nationalen Feiertage am 1. Mai durch ihr verantwortungsloses Benehmen zu beeinträchtigen versuchen, haben schärfstes Vorgehen seitens der Behörden und Parteifunktionen zu erwarten.

Umsatz des Postverkehrs im März. Die Zahl der Postkonten ist im März um 3225 Konten auf 1 035 694 gestiegen. Auf diesen Konten wurden bei 63,9 Millionen Buchungen 9373 Millionen RM. umgelegt; davon sind 7633 Millionen RM. oder 81,4 v. H. bargeldlos beglichen worden. Das Guthaben auf den Postkonten betrug am Monatsende 534,4 Millionen RM., im Monatsdurchschnitt 498,9 Millionen Reichsmark.

Steinsfurt, 15. April. (Unfall.) Dieser Tage verunglückte der hiesige Landwirt Richard Dörr so unglücklich, daß er nach Heidelberg in die Universitätsklinik eingeliefert werden mußte.

Weiler, 19. April. (NS-Hago-Ortsgruppe.) Kreisamtsleiter Kaufmann der NS-Hago hatte auf Montag die Gründungsversammlung der hiesigen NS-Hago-Ortsgruppe in den Rathsaal einberufen. Nach Begrüßungsworten des Stützpunktleiters sprach Kreisamtsleiter Kaufmann und forderte zur Gründung der Ortsgruppe auf. Der Aufforderung wurde entsprochen und als vorläufiger Ortsamtsleiter Gustav Köhnagel bestellt. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen mit dem dreifachen „Sieg-Heil“, das der Stützpunktleiter auf die obersten Führer ausbrachte.

Helmstadt, 16. April. (Hohes Alter.) Gestern feierte Herr Philipp Schemenau hier, in geistiger und körperlicher Frische seinen 90. Geburtstag. Am Abend fanden sich vor seinem Hause ein, der Militärverein um seinen Kameraden und Altveteranen von 1866 und 1870-71 zu ehren, der Posaunenchor unter Leitung von Herrn Pfarrer Meerwein, um den ältesten hiesigen Bürger mit 3 Choralvorträgen zu erfreuen. Herr Bürgermeister Winterbauer gratulierte im Namen der Gemeinde, des Herrn Landrats und des Gemeinderats dem Jubilar und überreichte ein Geschenk. Herr Hauptlehrer Wesch brachte die Glückwünsche des Militärvereins zum Ausdruck und feierte die Kameradschaft und Treue, die der Jubilar dem Verein seit Bestehen hielt. Unter Ausbringung eines Hochs auf den Jubilar überreichte er demselben im Auftrag des Vereins eine Geldgabe. Namens der Kirchengemeinde sprach Herr Pfarrer Meerwein dem Jubilar herzliche Glückwünsche aus. Er fasste diese zusammen in das Lied „So nimm denn meine Hände“, das der Posaunenchor unter seiner Leitung erhehend als Abschluß zum Vortrag brachte. Mit bewegten Worten und dem Ruf Heil Hitler, in welchem die zahlreich versammelten Gemeindeglieder einmündeten, dankte der Jubilar für die ihm zuteilgewordene Ehrung.

Aus dem Eisenstal, 18. April. (Landwirtschaftliches.) Die Aussaat des Hafers und der Gerste ist beendet und schon schön aufgelaufen. Da die Märzwinde die Böden stark ausgetrocknet haben, wurde die Arbeit sehr begünstigt und das Feld von Unkraut befreit. Der Stand der Winterfaat läßt überall infolge der trockenen Witterung und der Nachfröste im März zu wünschen übrig, wozu noch Mäuse- und sonstiger Ungezieferfraß kommen. Die Tabakböden und Gärten sind überall bestellt und hergerichtet. Die Rebberge sind gehackt und gedüngt und zeigen schon guten Anlauf. Die Rübenmieten der Felder werden jetzt langsam geleert, da die Vorräte zu Hause aufgebraucht sind. Durch das langsame Vorwärtsschreiten des Wachstums an den Futtergewächsen dürfte sich die erhoffte Grünfütterung in diesem Frühjahr noch sehr in die Länge ziehen. — Die Kartoffeln haben gut überwintert und werden zur Zeit saatbereit gemacht. Da und dort ist auch schon mit der Saat begonnen. — Der Viehbestand ist als gut zu bezeichnen. Die Obstbäume stehen zum großen Teil auch in unserer Gegend schon in Blüte, besonders die Steinobstbäume, und versprechen dichten Behang; ebenso ist der Blütenanfang bei Kernobst vielversprechend. Erste Voraussetzungen für Steigerung der Güte und Menge der Obstenernte ist die erforderliche Sorgfalt auf Pflege, Düngung und Sortenwahl, besonders aber auch auf die Schädlingsbekämpfung.

Salsfeld, 18. April. (Pensionierung.) Aus Gesundheitsrücksichten trat Gemeindevorstand Gottfried Meergraf in den Ruhestand. Meergraf, der im 63. Lebensjahre steht, war von 1903 bis 1921 als Kassier der Krankenkasse und von 1921 ab als Gemeindevorstand tätig. Als Krankenkassenrechner stellte er sein reiches Wissen allen Hilfesuchenden uneigennützig zur Verfügung, besonders in der damals noch jungen Invalidenversicherung. Viele, die heute ihre Rente beziehen, wurden f. Zt. von Meergraf aufgeklärt und zum freien Marktkleben aufgefordert. Meergraf ist ein Mann vom alten Schrot und Korn. Er diente aktiv bei der reitenden Batterie im 5. und 3. bayr. Feldartillerie-Regiment in Landau bzw. München. Seine soldatischen Fähigkeiten hatte man im Kriege bald erkannt, brachte er es doch bis zum Offizier-Stellvertreter. Möge stets Gesundheit und Wohlergehen diesen geschätzten Beamten in seinem Alter begleiten. Sein Nachfolger ist Wilhelm Eigenmann.

Leimen, 18. April. (Eine 7 Km. lange Zementstraße.) Nachdem die schon im Spätjahr begonnenen Straßenbauarbeiten in Leimen fertiggestellt sind, ist die den ganzen Winter über andauernde Umleitung endlich weggefallen. Man fährt nun auf einer etwa 7 Km. langen Strecke vom Ortsausgang Heidelberg-Rohrbach über Leimen bis zum Ortseingang Nulshoch ununterbrochen auf Zement. Während der größte Teil dieser von den Autofahrern gern benutzten Strecke Betonstraßenbau ist, wurde ein Teilstück innerhalb von Leimen mit Zementplatten belegt. Die guten Erfahrungen, die man mit der Zementplattung einiger Ortsstraßen in Leimen gemacht hat, hat auch die Gemeinde Nulshoch veranlaßt, die breite Adolf-Hitler-Straße vom Rathaus ab einschließlich des Lindenplatzes, an der evangelischen Kirche vorbei bis zur alten lutherischen Kirche ebenfalls mit Zementplatten des Zementwerks Leimen belegen zu lassen. Gleichzeitig wurde die mitten durch diese Straße führende Wasserlinie befreit und das Wasser in großen Zementröhren unterirdisch abgeleitet. Dieses Straßenstück wird zwar mit dem Verschwinden des Bächleins und des alten holperigen Pflasters an malerischem Reiz einbüßen, wird aber — besonders da es beiderseits mit Bürgersteigen versehen wird — an Sauberkeit und Verkehrsicherheit viel gewinnen.

Heidelberg, 19. April. (Tödlicher Unfall.) Dienstagabend wurde der Fuhrmann Fritz Klein auf der Bergheimer Straße, als er Schutt fortfuhr, durch das plötzliche Ansehen der Pferde vom Wagen geworfen und überfahren. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er alsbald nach seiner Einlieferung in die Klinik starb.

Heidelberg, 19. April. (Zungflieger Hofmann wieder über Heidelberg.) Nachdem Zungflieger Hofmann erst durch seinen siebenstündigen Dauerflug und seinen badischen Streckenflug in das Neckartal bekannt geworden war, erschien er gestern vormittag wieder über Heidelberg und zog um den Heiligenberg verschiedene Kreise und überflog auch die Stadt. Er mußte aber dann, als die schlechten Windverhältnisse ein längeres Verbleiben in der Luft nicht gestatteten, auf dem Neckardamm gegen 10.30 Uhr landen. Er hatte ursprünglich einen Dauerflug vor, den er jedoch nach zwei dreiviertelstündiger Dauer unterbrechen mußte. Zeitweilig hatte er eine Höhe von 750 Metern erreicht.

Hiersheim, 19. April. (Selbstmord auf den Schienen.) Eine 42jährige Einwohnerin warf sich in der Nähe eines Bahnüberganges vor dem Nachtzug Karlsruhe-Mannheim. Der Körper wurde in zwei Teile getrennt. Mithilfe Familienverhältnisse dürften das Motiv der unglücklichen Tat abgeklärt werden.

Mannheim, 19. April. (Gefährdung des Straßenverkehrs.) Ein Fuhrmann, der gestern Abend in stark angetrunkenem Zustand mit einem Pferdewerk über die Adolf-Hitler-Brücke fuhr, und hierbei andere Wegebenutzer gefährdete, wurde in polizeilichen Gewahrsam genommen.

Eberbach, 19. April. (Freitod.) In einem Anfall nervöser Ueberreizung hat sich hier der Tischlermeister Gust Epp in seiner Kammer erhängt. Er hinterläßt eine kinderlose Witwe.

Bruchsal, 19. April. (Tödlicher Unfall.) Der 64 Jahre alte Landwirt Albert Grefschmann von Spöck hatte Mittwochs vormittag auf dem Viehmarkt ein Stück Vieh erstanden. Auf dem Heimweg auf der Büdenauer Straße kam ihm der Lastwagenzug der Ziegelei Vott entgegen. Die Kuh schenkte und schlenkerte Grefschmann gegen das Auto; er wurde vom Anhänger überfahren und war sofort tot.

Pforzheim, 19. April. (Der Reichsjugendführer empfängt die Pforzheimer Abordnung.) Die Pforzheimer Abordnung, die dieser Tage unter Leitung des Bannführers der Hitlerjugend Robert Schenkel nach Berlin reiste, um als Dankgesandter der Stadt Pforzheim den Leitern und Schutzherrn des Reichsberufswettkampfes eine goldene Plakette zu überreichen, wurde am Montag vom Reichsjugendführer Baldur von Schirach persönlich empfangen.

Pforzheim, 19. April. (Erstes Entmannungsurteil.) An Dienstag wurde vom Pforzheimer Schöffengericht das erste Entmannungsurteil gegen den 27 Jahre alten Franz W. ausgesprochen. Dieser wurde außerdem zu einem Jahr um zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Zahlreiche Fälle von gemeingefährlichen fittlichen Ausschweifungen — sogen. Exhibitionismus, von denen er vier Fälle eingestand, wurde ihm nachgewiesen. Die Verhandlung fand unter Aufsicht der Definitivität statt.

Karlsruhe, 18. April. (Das rasende Verhängnis.) In der Nacht zum Sonntag stürzte auf der Karlsruher Landstraße ein Motorradfahrer. Er und sein Beifahrer zogen sich bei dem Fall schwere Verletzungen zu und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. — Wegen Nichtbeachtung der Verkehrsvorschriften mußte am Samstag und Sonntag gegen 76 Kraftfahrer und 38 Radfahrer eingeschritten werden.

Karlsruhe, 18. April. (Die Straße ist kein Spielplatz.) Ein auf der Kriegsstraße mit dem Straßenroller spielendes vierjähriges Mädchen wurde von einem Straßenbahnzug erfasst und schwer verletzt. Das Kind mußte ins Städt. Krankenhaus gebracht werden.

Forbach, (Murgtal), 19. April. (Lastkraftwagen abgefahren.) Auf einem Waldweg bei Hundsbach stürzte an Dienstag nachmittag ein schwerer Lastzug über eine Böschung, wobei er sich zweimal überschlug. Der Unfall passierte dadurch, weil die Böschung infolge der großen Belastung durch den Lastzug durchbrach. Jedenfalls war es einem äußerst glücklichen Umstand zu verdanken, daß diese Unfall den beiden Insassen im Führeritz nicht das Leben kostete. Der Beifahrer wurde durch den Sturz aus der Führeritz ernsthaft verletzt und mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Waldbum, (bei Bühl), 19. April. (Der Reichspräsident als Pate.) Der Reichspräsident hat bei den Zwillingsskindern (9. und 10. Kind) der Familie Joseph Doll auf der Schwend die Patenschaft übernommen und ein Geschenk von 100 RM überreicht. Die badische Regierung ließ den Eltern ein Geschenk von 50 RM zukommen.

Wien, 19. April. (Sozialismus der Tat.) In einer Besprechung mit sämtlichen Vereinsführern wurde einstimmig beschlossen, eine Rundfunkanlage anzuschaffen, um es in Zukunft allen Kreisen der Bevölkerung zu ermöglichen, die großen nationalen Uebertragungen mit anzuhören. Sämtliche Vereine erklärten sich zu anteilnehmiger finanzieller Leistung zu den Unkosten bereit; auch der Vertreter der Gemeinde sagte eine Beihilfe zu.

Willingen, 19. April. (Folgen der Trunkenheit.) Ein schwerer Unfall wurde durch einen betrunkenen Kraftwagenführer aus Schwenningen nachts hier herbeigeführt.

Deutsche Gedenktage

„Wer rückwärts sieht, gibt sich verloren, wer lebt und leben will, muß vorwärtssehen.“ — Ricarda Süh.

- 1931 Der Hennesforcher Emil Trinkler in Bremen gest. (geb. 1890).
1926 Der Ethnograph Karl Beule („Zeitsaden der Wölfe“) starb als Professor in Leipzig.
1917 Aufhebung des Feuertentatives.
1916 Kolmar Freiherr v. d. Golz-Pascha, Seerführer im Weltkrieg und Reorganisator der türkischen Armee, starb in Bagdad.
1885 Der Afrikareisende Gustav Nachtigal bei Kap Palmas in Westafrika gest. (geb. 1834).
1868 Der Komponist Max v. Schillings in Düren geb. (gest. 1933).
1759 Schauspieler und Schriftsteller August Wilhelm Iffland in Hannover geboren.
1560 Der Reformator Philipp Melancthon in Wittenberg gest. (geb. 1497).

Derfelde fuhr mit seinem Personenwagen in übermäßiger Geschwindigkeit auf einem Freilichtplatz, wobei er auch noch die linke Straßenseite eingehalten hatte. Die drei Insassen des Wagens, drei junge Männer, wurden dabei herumschleudert. Einer davon, ein 24 Jahre alter Urenkel aus Schwenningen, mußte in schwerverletztem Zustande in das Krankenhaus Willingen eingeliefert werden. Die beiden anderen kamen mit Schürfnissen davon, während der Führer unverletzt blieb. Er wurde in Haft genommen. Der stark beschädigte Personenwagen mußte abgeschleppt werden.

Bachheim (Amt Donaueschingen), 19. April. (Tödlicher Sturz vom Rad.) Am Sonntag Abend kam die 16jährige Ludwina Hugel an einer steilen Stelle beim Bücken zu Fall und mußte bewußlos nach Hause gebracht werden. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb die Berufslückerin am Montag früh.

Immendingen, 19. April. (Selbstmord.) In der Nacht zum Montag hat sich im hiesigen Schlossgarten ein alterer Mann aus unbekanntem Grunde erhängt. Am Abend vorher hatte er heftige Auseinandersetzungen mit seinen Hausgenossen gehabt.

Bad Krozingen, 19. April. (Schwerer Motorradunfall.) Am Montag Abend wurde kurz vor Krozingen der bei der Bahnpolizei angestellte Georg Sunn von Gottenheim bewußlos aufgefunden. Sunn war mit seinem Motorrad nach Hause unterwegs und hat wahrscheinlich durch Abprallung der Motorradfette die Herrschaft über sein Rad verloren. Er streifte einen Baum und kam so unglücklich zu Fall, daß er einen Schädelbruch und einen Oberarmbruch erlitt. Der Schwerverletzte wurde mit dem Sanitätsauto in die Chirurgische Klinik Freiburg verbracht.

Radio-Programm

Donnerstag, den 19. April.

- Deutschlandsender. 14: Streifzüge durch Opern. 15:15: Tierischfunk für Kinder. 16: Konzert. 18:30: Stunde der Scholle. 19:20: Wunschkonzert. 19:40: Österreich-Vortrag. 20:15: Stunde der Nation. 21:15: „Der Bettelstudent“. 23: Unterhaltung und Tanz.
Reichsdeutscher Saiten. 13: Nachrichten. 13:20: Konzert. 14: Konzert. 15:10: Kinderstunde. 15:40: Lieder von Ewald Straesser. 16: Konzert. 17:45: Tanzmusik. 18:15: Familie und Kaffe. 18:25: Spanischer Sprachunterricht. 19: Bunte Stunde. 19:40: Vortrag über Dörfelred. 20: Nachrichten. 20:15: Stunde der Nation. 21:15: Musik und Wort aus Tausendundeine Nacht. 22: Zeit, Nachrichten. 22:20: „Worüber man in Amerika spricht“. 23: Tanzmusik.
Reichsdeutscher München. 13:35: Schallplatten. 15: Lesestunde. 15:30: Für die Frau. 16: Konzert. 17:50: Liebestunde. 18:40: In der Fremde. (Schallplatten). 19: Freude soll in euren Herzen sein. 19:40: Österreich. 20:15: Stunde der Nation. 21:15: „Fronleichnam 1916... 120 Tote“. 21:40: Aus den „Pilgerjahren“. 22:20: „Worüber man in Amerika spricht“. 23: Zwischenprogramm. 23: Nachtmusik.

Turnen * Sport * Spiel

Der Schachweltmeisterschaftskampf in Freiburg Die sechste Partie

Die erste der drei in Freiburg zu spielenden Partien des Weltmeisterschaftskampfes im Schach — die sechste Partie überhaupt — begann am Mittwoch nachmittag zwei Uhr in historischem Kaufhausaal zu Freiburg. Mit großer Spannung verfolgten die zahlreichen Anwohner den jeden Zug des einen oder anderen Meisters. Auffällig war wiederum die lange Bedenkzeit des deutschen Meisters Bogoljubow. Für einen passionierten Schachspieler war dieser Kampf geradezu eine Delikatesse.

Dr. Aljechin führte die weißen Steine und eröffnete mit dem Damenbauern. Entgegen seiner sonstigen Gepflogenheit spielte der Weltmeister zunächst recht solide, baute sich aber im weiteren Verlauf eine mächtige Angriffsstellung auf. Er schlug nach guter Vorbereitung frühzeitig los und operierte weit vorausberechnend, einen Springer und dazu später noch einen Läufer. Der deutsche Meister konnte den Angriff nur dadurch parieren, daß er seine Dame gegen einen Turm von Dr. Aljechin opferte. Die Partie selbst wurde in der geistigen fünfstündigen Sitzung nicht beendet, da es den deutschen Meister gelang, aus der Umklammerung des Weltmeisters trotz der Zeitnot sich zu entziehen. In der Abbruchstellung hat Bogoljubow einen Turm, zwei Läufer und einen Springer gegen Aljechins Dame und Läufer. Der Weltmeister hat allerdings noch drei Bauern mehr und die Fortsetzung der Partie wird lehren, ob der deutsche Meister zum Gegenpiel kommen kann, um dadurch den Vorteil des Weltmeisters zu equalisieren. Die Partie selbst wird am Donnerstagabend 20 Uhr zu Ende gespielt.

Wetterbericht

Wetter für Donnerstag und Freitag.

Ueber dem Festland liegt noch ein ziemlich ausgedehnter, aber schwacher Hochdruck. Die Depression bei Irland dürfte an Einfluß gewinnen, so daß für Donnerstag und Freitag zu Gewitterbildungen geneigtes, unbeständiges Wetter zu erwarten ist.

20 Jahre jünger!

Nachdem ich seit Jahren schwer gelitten habe, fühle ich mich nach Gebrauch von Zinffer-Knoblauchsaft mit meinen 73 Jahren um 20 Jahre jünger und werde Ihren Knoblauchsaft stets weiterempfehlen. H. Becker, Bergkamen I. Westf.

Zinffer-Knoblauchsaft

wirkt appetitanregend, reinigt Blut und Darm, schafft gesunde Säfte und leistet bei Arterienverhärtung zu hohem Blutdruck, Magen-, Darm-, Leber- und Gallenleiden, bei Asthma, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Stoffwechselstörungen und vorzeitigen Alterserscheinungen gute Dienste. Außerdem hebt er das Allgemeinbefinden.



Flasche Mk. 3.—, Versuchsflasche nur Mk. 1.— In Apotheken und Drogerien zu haben, bestimmt dort, wo eine Packung ausliegt.

Dr. Zinffer & Co. Gm. H.

Heilkräuter-Tees Leipzig B 70 90000 Anerkennungen über Zinffer-Hausmittel (notariell beglaubigt).



Nochmals Preisabbau!

Deshalb benötigen Sie die Gelegenheit und lassen Sie Ihre Garderobe chemisch reinigen oder auffärben bei

Färberei Bischoff.

Annahmestelle: Adolf Stierle Sinsheim.

Flechtenleidenden

die alles vergeblich versucht, sende Brosch. umsonst Böhnke, Homöopath. Köslin, Lazarstr. 18.

Fast ungebrauchte Singer

Mähmaschine

verfälscht, billig zu verkaufen. Offerten unter Nr. 274 an den Landboten.

Vereins-Gäte

Turn- u. Sportverein Sinsheim 1861. Ab heute jeden Donnerstag ab 6 Uhr

Faustballtraining

auf dem Turnverein-Spielplatz für sämtliche Abteilungen. Der Oberturmwart.